

Thurgauer Soldate im Grenzdienst

Autor(en): **Mattes, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thurgauer Soldate im Grenzdienst

Zeh Woche sinds jetzt scho sid em Mobilisationstag, womer ufgschreckt usem aagnehme Zivilläbe z'Frauefeld in Aktivdienst ygruggt sind. Es hät öppen am tötterlet under em Wafferock, denn ka Mensch hät gwüßt, was jetzt mit is passiert, wome-n-is bruucht und wo s'is ane haut. Bsonders für üs Landwehrmanne isches denn grad liecht gsy uf aamol von allem ewäg z'goh, denn fascht en jede doch Frau und Chind dyham und e Bünteli privati Sorge. Wo mer naame inere Wies inne mobilisiert und is mit Gasmasken und Läderzüüg umeschlage hand bis tüüf i d'Nacht ine, ischt öppe-n-am en hamleche Süüfzer vertrumne und wemes ghört hät, hät mes wohl begriffe.

Aber em andere Morge, wo-n-is de Herr Gmeindamme Halter im Uftrag vom Bundesrot de Fahneeid abgnoh hät döt z'Huebe-n-obe, do isches au em letschte zum Bewußtsey cho, daß mr näbet de private Sorge no e großi schöni Ufgob hand: Ueseri Heimat z'vertheidige, Wacht z'stoh a de Grenze, daß kan ine chunnt, wo by üs nüt z'sueche hät. En jede hät spürt, daß jetzt nu no 's Großi und Gmeinsami chunnt, wo wyt über allem Private und Persönleche stoh. Wohl häts na liggets Emd und volli Aecker gha und menge hät i sym Gschäft kan Ersatz gfunde, aber d'Sorg um üsers Ländli ischt allem vora gange. Es ischt sicher jedem warm worde ums Herz, woner d'Hand ufgebet hät zum Schwur, i alle Fälle treu zur Fahne z'stoh und öppe-n-am ischt e haamlechs Tränli über d'Bagge-n-abe gloffe.

Tage-n-und Wuche sind vergange sit do. Mr hand is dra gwöhnt, dr eige Wille amene fremde underz'ordne und menge Gegesatz, wo am im Aafang schwär z'schaffe gmacht hät, ischt verschwunde. Jetzt ischt säb Tatsach worde, wo kan Wiederholigskurs ganz fertig bringt: mr sind Soldate und Kamerade worde. Mr hand is dra gwöhnt, Stellig aaz'neh, wenn en Höchere chunnt, en jede weißt, daß er lutt mues mälde voreme Vorgesetzte und die säbe sind sälte worde, wo hinder en Hag oder hinder e Schüür hindere schliche, wenn dr Oberst oder sunscht e höherers Huus chunnt. Mr sind als Kamerade zeme gwachse a dr große, gmeinsame-n-Ufgob. Mr wüsed, daß viel Schö's und Guets, viel Hochs und Edels läbt i üsem Schwyzerländli, wo wärt ischt, daß me's verteidigt. Sache wo kan entbehre möcht und wo eifach e Stugg vo üsem Läbe bedüüted. Ned no 's Guet ha und 's Rychsy, 's Aesse-n-und 's Tringge sind Wert, wo mr mond erhalte für üs. Au de hinterst Füsel weißt, daß das alles nüt bedüüted, wenn's is nid glingt, Rächt, Freiheit und üsers Schwyzerum z'erhalte. Ueberhaupt, die schwyzerisch Staatsidee ischt kan abstrakte Begriff meh, wo jede-n-öppis anders verstoht drunder. Mr erlabet sie im Grenzdienst und sie läbt i üs Soldate, i üsrer Pflicht.

En Aktivdienst ischt öppis ganz anders als en Wiederholiger. Döt hät me sich e so gschwind kenne glärnt, me hät gwüßt da ischt en Puur, dersiäb Gschäftsmaa und de Dritt vielecht en Aagstelle-n-oder Arbeiter. Dr eint hät e chly mehr Gält gha zum verbutze und dr ander e chly weniger, me hät denand wohl möge, aber me ischt denand wenig oder nüt aagange. Das ischt jetzt alles anderst. Wenn me so lang binenand ischt, do goht am öppe 's Herz uf und me loht denand e chly ine luege is ganz privat Seelechämmerli. Me hogget bynenand, raucht en Stumpe oder e Pfyffli und uf aamol chunnt am öppis über d'lippe, wome nu zu am seit wome Vertraue hät zuenem. Mr hand ka dyham, womer üsem Läbeskamerad chönd z'Seel uusschütte und em da säge wo-n-is truggt. Drum löst sich inere sone vertraute Fyr-

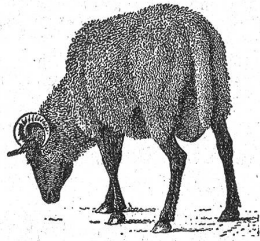
obedstund, wo me bynenad i de Soldatestube hogget, d'Zunge und das ischt jo grad 's Schöne a de Sach, me findt by mengem Verständnis, womes ned ohni Wyteres erwartet het und das git Kitt, das bindt am zeme. Und weme so gegeyrtig d'Meinige unustuschet, und sich echly verzellt hät, so tuet's eim wohl, weme gspürt wie dr ander Teil nimmt und weme denn schließlech is Strauh lyt, so hät me 's Gefühl, es sei am wöhler und me tenkt by sich sälber: «Dä ghört au no zu de Senkrächte, das ischt en rächte Kamerad.

Au 's Verständnis zwüschet Vorgesetzte und Undergebene ischt i verschiedene Beziehige anderscht als im W.K. Me grüeßt, me mäldt, me nimmt Stellig aa und seit: «Zu Befehl». Aber die menschelech Syte truggt all meh dure. Me lärnt sich schätze über alli Grad und Bendel ewägg und mi freut eifach alemol, wenn näbet em militärische Grueß no e kameradschaftlechs «Guete Tag» oder «Guete Nacht» de Wäg vo einem zum andere findt.

Dankbar empfindet mers au, daß durs Zemeschaffe vo militärische und zivile Instanze versuecht wird, üs 's Soldateläbe ring und aagnehm z'mache und die Härtenne, wo de Dienst eifach mit sich bringt, z'mildere. Flyßige Fraue- und Meitlihend sind a dr Arbet für bedürftigi Soldate und ihri Familie öppis z'tue, Nöt z'lindere und z'helfe wo sich helfe loht. Sogge-n-und Underwösch, womer jetzt wo de Winter vor de Tür stoh, nötig hand, werded vo de Soldatefürsorgestelle zur Verfügung gstellt und menge-n-arme Soldat ischt herzlech froh, wener so e warms Hemp oder e Päärli Sogge oder Underhose-n-überchunnt.

Au Gmües hammer viel übercho us em Thurgi, wo üseri liebe Landslüt für is gsamlet hand. Menge Zentner hät de Wäg i die verschiedene Einheiten gfunde und mr hands dankbar aagnoh. Das Gmües und Obst hät





„Schööfigs“

Wenn üseri Fräßkanone chunt,
ischt jede gly derby.
Wenn 's Fueter git, denn wott willsgott
e kein de Hinderst sy.

Ja, 's Aesse-n ischt e schöni Sach,
me loht sich Zyt derzue,
Drum isch es au im Militär
's Beliebtisch näbst dr Rueh.

Das hät d'Verpflügigskompanie
verfluemet geschwind erlickt.
Und hät üs druf für langi Zyt
nüt als bloß Schööfigs gschickt.

Z'Mittag und z'Nacht, zu jeder Zyt
git's Schafffleisch uf de Tisch,
mit Chrut und Rüebli, wie 's grad chunnt,
als Broote und statt Fisch.

Zerscht hät me's gässe.
Immerhie: Soldat und Offizier
isch z'Tod verleidet 's schööfigs Fleisch;
en jede schaf-kolleret schier.

Und ischt z'Mittag de Chessel cho
hät alles brüelet «Määääää!
Faßmannschaft haus em Tüfel zue,
Mier wänd kei Schafffleisch meh!»

Doch dr Verpflügigskompanie
händ mir en Wunsch gar fromm;
Ihr sötted Schafffleisch z'ässe ha,
Züh Woche a eim Tromm.

Bis daß eu wüllige Underwösch
an Chnoche g'wachsen ischt.
Dänn merked ihr viellleicht, wie üs
's Schafffleisch verleidet ischt.

Fw. Eugen Mattes.

ned nu e schöni Abwechslig i üsen Spyszädel broocht,
au üseri Huushaltigskasse hät sich e chly chöne erhole
und e chlyni Reserve aallege, für de Winter wo d'Ver-
pflügig für d'Mannschaft größeri Aaforderige a d'Kasse
stellt. Mr tanked allne liebe Spender und säged «Ver-
gelt's Gott».

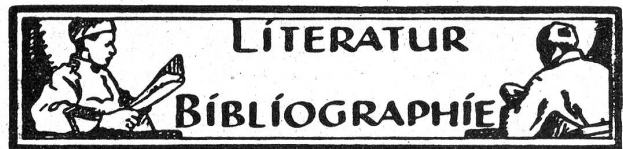
Wenn an hüt üseri Kantonement aalueget, so sieht
er, daß die ganz anderscht sind als im W.K. Mr hand
is für de Winter und für d'Chelti ygricht. Mr hand
glueget, die Gschicht e chly gmüetlech z'mache, denn
es mues doch de Soldate 's Dyham ersetze. Das me ned
jede Komfort cha büüte, das verstoht sich jo vo sälber,
aber me hät Oefe-n-ine gmacht, en große Ruum als
Eßruum, Lese- und Spielstube ygricht und en Radio
hammer au in Uussicht, so daß scho zum uushalte-n-
ischt, wenn an ned grad gar en verwöhnte Hagel ischt.

En jede vo üs hät Glägeheit, das was em d'Natur a
Talente mit is Läbe 'geh hät z'verwerte, sei er Murer,
Zimmermaa, Schlosser, Schryner, Maler, Dichter, Ko-

miker oder suscht irgend öppis. Jede cha a sym Plätzli
öppis zum Wohl vo alle byträge, wenn er will.

D'Musig ischt zu-n-ere Kolonne vo Bauarbeitere
worde, wo d'Musiginstrument mit Zementsäck vertuu-
schet hät. Die münd hälfe womes grad bruucht, sei's
bym Bauholzrüste, Chieslade, Fundament usgrabe oder
by sunscht öppisem. Aber em letzte Sunntigmorge, do
hand die Spiellüüt wieder emol ihri Instrument füre gnoh
und hand is es Ständli broocht. Es hät am grad wohl
tue, üseri Militärmusig wieder emol z'höre und wo's
«O Thurgau, du Heimat» gspielt hand, hät öppe-n-an
e chly en verdöchtige Glanz i d'Auge-n-übercho und hät
sicher hei tenggt a syn Buurehof am Otteberg, a sys
Gschaft z'Frauefeld oder name im Tannzapfeland hinne.
Wo-n-i die inneri Bewegig gsäche ha us verschiedene
Soldategsichtere, do hani e so bymer sälber müese
tengge, so lang no en jede däwag a syner Heimet han-
get und e so mit em Bode verbunde-n-ischt, daß em
schier Träne i d'Auge chomed wenn er es Heimetlied
hört, so lang bruucht's is ka Angst z'mache um üser
Schwyzerländli.

Fw. Eugen Mattes.



Eine Vorbemerkung: Der geneigte Leser findet nach-
folgend einige Hinweise auf belletristische Werke, die
mit Heer und Soldatentum in keinem Zusammenhang
stehen. Es handelt sich allerdings nicht um Besprechun-
gen, sondern eben nur um Hinweise. Aber der Soldat
einer Milizarmee hat ja auch eine ziemlich beträchtliche
«zivile Seele» und es wird ihn daher freuen, wenn er in
seiner Armeezeitung gelegentlich auch einige Worte
über ganz zivile Bücher lesen darf.

*

Junge Liebe — Hartes Brot. Roman von Peter Kilian. (Hans
Feuz-Verlag, Bern, 1939, 328 Seiten, in Leinen gebunden
Fr. 7.—.)

Der Held dieses Romans, Christian Uhl, ist eine fast Ham-
suntsche Gestalt, der wir sicherlich in der Schweiz nicht oft be-
gegnet. Er ist dem Arbeiterstand entsprossen und kämpft sich
nun als hungernder Zeitungsschreiber und Versemacher auf
dem schweizerischen Holzboden durch alle Wirrnisse und Fähr-
nisse hindurch. Er hungert gelegentlich. Und eines Tages ver-
liebt er sich in ein schönes, lebenslustiges und kräftiges Mäd-
chen aus gutbürgerlichen Kreisen, das auf die Pensionsberech-
tigung ihres Auserwählten gar kein Gewicht legt; auch diese
Einzelheit ist nicht besonders schweizerisch. Die beiden jungen
Menschen führen gemeinsam einen Kampf um ihre Liebe und
um ihre Zukunft, auch gegen den spießbürgerlichen Vater des
Mädchens und siegen verdientermaßen. Das Buch ist sehr span-
nend geschrieben; hie und da spürt man noch eine gewisse stil-
listische Unbeholfenheit. Ich las dieses Buch von der jungen
Liebe und vom harten Brot mit Freude und Genuß. H. Z.

An die Wehrmänner!

Beim Wachestehen, beim Marsch
durch Sturm und Regen sind Sie
grosser Erkältungsgefahr ausgesetzt.

Beugen Sie rechtzeitig vor durch die
bazillentötenden

FORMITROL Pastillen